

4. Sonntag nach Trinitatis (09.07.2006)
Pfarrer z.A. Stefan Hradetzky über 1. Petr. 3,8-17

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

mit dem heutigen Predigttext flattert uns ein alter Brief in den Briefkasten. Es ist der erste Petrusbrief, der etwa um das Jahr 90 als Rundschreiben an die christlichen Gemeinden in Kleinasien geschrieben wurde. Ganz am Anfang des Briefes heißt es in der Anrede: "An die auserwählten Fremdlinge in der Diaspora" (s. 1. Petr. 1,1 im griechischen Original). Als Schechener wissen Sie vermutlich ganz gut, was das bedeutet, weit verstreut in der Diaspora zu leben.

Das Wort Diaspora kommt aus dem Griechischen und bedeutet: Zerstreung. Darin steckt auch *σπορά*, das so viel wie Samen bedeutet. Als Samenkörner, die weit über das Land verstreut sind, stellt sich der Autor des Petrusbriefes die Christen vor: Sie leben in der Fremde, übers ganze Land verstreut, weit weg von ihrer Mutterpflanze. Und gleichzeitig haben sie als Samenkörner ein großes Potential, wenn sie Wurzeln und Keime bilden, und eines Tages mit ihren Früchten zur Ausbreitung der Guten Nachricht des Evangeliums beitragen.

Als Christen sind wir dazu berufen, uns von den anderen Pflanzen, die so in der gesellschaftlichen Landschaft wachsen, zu unterscheiden. Wir sind ein ganz besondere Samenkörner. Worin wir uns von den anderen unterscheiden - davon ist im ersten Petrusbrief die Rede. Ich lese aus dem dritten Kapitel, die Verse 8-17 (1. Petr. 3,8-17):

Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt. Denn »wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen. Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber steht wider die, die Böses tun« (Psalm 34,13-17). Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert? Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Gottesfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die

euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen. Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.

Das klingt zunächst sehr nach drohendem Zeigefinger. Jede Menge Aufforderungen und Vorschriften, wie man nun als Christ zu sein hat, was man tun und lassen soll. Das hört sich zwar alles gut und richtig sein - aber nach spontaner Freude hört sich das alles nicht gerade an. Was sollen wir alles sein: gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig - das klingt eher nach Eiertanz und Selbstverleugnung.

Man kann diesen Abschnitt aber auch ganz anders lesen. Indem man die Aussagen zwar stehen läßt, aber die Reihenfolge ein wenig umstellt. Bei einer Pflanze - nehmen wir als Beispiel einmal eine Weizenpflanze - wächst ja auch nicht zuerst die goldene Ähre und dann erst der Halm, die Blätter und die Wurzeln. Alles fängt klein und unscheinbar im Frühling mit einem Samenkorn an. Dann erst kommen die Wurzeln, dann der Halm und die Blätter - und erst am Ende des Sommers, als Krönung eines längeren Wachstumsprozesses, entsteht die Frucht, die Ähre mit den Weizenkörnern.

Wir müssen also zuerst die Samenkörner suchen, die in diesem Text verstreut sind. Da heißt es z.B., daß wir dazu berufen sind, den Segen zu ererben. Gott segnet uns - immer wieder und immer wieder neu. Er spricht uns Gutes zu, er sagt über uns, daß wir durch und durch gut sind - auch, wenn unser Leben manchmal anders aussieht. Wer gesegnet ist, durch den fließt eine große Kraft, die unmittelbar von Gott kommt. Sie fließt durch uns hindurch, indem Gott mit uns ist, bei allem, was wir tun.

Im Alten Testament wird oft erzählt, daß die Väter kurz vor ihrem Tod den Segen an die Söhne weitergegeben haben. Wenn ein Vater seinem Sohn die Hand auflegte und ihn segnete, dann gab er damit seine ganze Lebenskraft an den Sohn weiter. Das war unwiderruflich und nur ein einziges Mal möglich. Der Segen des Vaters war deshalb das wertvollste Erbe. Das Vermächtnis des Vaters ging auf den Sohn über.

Wenn es hier im Petrusbrief heißt, daß wir berufen sind, den Segen zu ererben, dann ist gemeint: In uns wirkt nicht nur unsere eigene Kraft. Vielmehr lebt in uns die Kraft Gottes, wie ein lebendiges Vermächtnis. Sie ist wie ein Keim, winzig und fast unsichtbar, aber voller Energie und Lebenskraft, so stark, das er Steine wegschieben und Teer durchbrechen kann. So eine Kraft lebt in uns! Durch seinen Segen macht uns Gott zu Samenkörnern, in denen schon alles angelegt ist: Wurzeln, Halme, Blätter und goldene Ähren.

Unsere Aufgabe ist es, Gottes Segen, diese große Keimkraft in uns zur Wirkung kommen zu lassen. Wir sollen sie nicht krampfhaft für uns festhalten, sondern sie an andere verschenken. So heißt es: "Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr" - so soll Gottes Segenskraft durch uns hindurchfließen. Wir sollen uns nicht durch Angst, Ärger oder Rachegefühle bestimmen lassen - sondern der Segen Gottes soll das Zentrum unserer Persönlichkeit sein, der Keim und innerster Kern, aus dem all unser Handeln entspringt.

Wenn wir uns daran immer wieder erinnern, dann können uns auch die Brennnesseln und Disteln, die um uns herum wachsen, nicht davon abhalten, als fruchtbare Weizenpflanze zu gedeihen. Selbst unter widrigen Lebensumständen, im Ärger und im Leid, ist uns der Friede Gottes verheißen. So heißt es: *Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen.*

Mit dem letzten Satz, daß wir Christus in unseren Herzen heiligen sollen, ist noch etwas sehr wichtiges gesagt. Indem Gott uns segnet, uns Gutes zuspricht, ist er in Verbindung mit uns. Er ist bei uns bei allem, was wir tun. Damit wir seine Kraft in uns spüren und umsetzen können, brauchen wir auch eine Verbindung zu ihm. Den Segenskeim in uns sollen wir hegen und pflegen, ihn als etwas kostbares behandeln. Immer wieder müssen wir ihn bewußt in die Mitte unseres Lebens stellen und uns daran erinnern, daß er die Quelle unserer Kraft ist.

Gott nennt uns gut und spricht uns Gutes zu - das ist mehr als Grund genug, daß wir uns an ihm freuen und dieser Freude auch Ausdruck verleihen. Wenn die Fußballfans die Fahnen ihrer Mannschaften schwingen und begeistert singen, dann ist das ein Ausdruck ihrer Verbundenheit mit den Spielern. Ihre Begeisterung verbindet sie mit ihnen, aber auch untereinander. Ich wünsche mir, daß wir Christen genauso von Gott begeistert sein können und diese Freude auch nach außen zeigen können - wir müssen ja nicht gleich Fahnen schwingen. Im Petrusbrief heißt es dazu: *Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Gottesfurcht.* Wenn wir nach außen hin etwas ausstrahlen, wenn wir anderen von unserer Hoffnung und Freude weitererzählen - dann erweisen wir uns als fruchtbare Samenkörner und frohe Boten des Evangeliums.

Die Gute Nachricht ist, daß es nicht unsere Kraft ist, sondern Gottes Kraft, die bewirkt, daß wir gute Früchte bringen. Sie ist es, die uns *gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig*

und demütig sein läßt - selbst, wenn andere uns lieblos oder vielleicht sogar feindselig begegnen. Unsere Aufgabe als Christen ist es, den Segen und den Frieden, den wir von Gott empfangen haben, an andere weiterzugeben. Das, was wir dazu brauchen, hat Gott bereits in uns hineingelegt. Gottes Zuspruch "ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein" (Gen. 12,2f) - das ist unsere Berufung und Aufgabe als weit verstreute Samenkörner.

Und der Gott der Hoffnung erfülle uns mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß wir immer reicher werden an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. (Röm. 15,13)
Amen.

Geschrieben 2006 von Pfarrer Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzkys.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>